

## Von Brauch und Bekenntnis der christlichen Freiheit (1524)

Von Martin Luther

So haben wir gelehrt, dass einem Christenmenschen von Gott eine solche Freiheit gegeben und eingesetzt wurde, dass er sich auf kein Werk oder äuferes Ding verlassen darf, sondern allein sein Vertrauen auf die Gnade Gottes durch den Glauben setzen soll. Alles Äußerliche, das Ort, Zeit oder Person betrifft, bleibt frei und soll von niemandem mit Gesetzen gebunden werden, um das Gewissen zu binden. Wer jedoch wagt, dies zu tun, der kämpft gegen Gott, der dies alles frei haben will.

Daneben haben wir auch gesagt: Da es in beiderlei Hinsicht frei ist, zu fasten, Fleisch zu essen usw., soll man weise und vernünftig handeln gegenüber denen, die außerhalb stehen und die Freiheit nicht verstehen. Diese sind von zweierlei Art: Einige sind schwach, andere jedoch überheblich, frech und trotzig. Gegen diejenigen, die trotzig sind und ihre Ansicht für richtig und notwendig halten, soll man handeln, indem man ihnen Gottes Wort sagt und den Grund und die Ursache der Freiheit erklärt. Wenn das geschehen ist und sie dennoch nicht zur Einsicht zu bringen sind, sondern mit dem Kopf durch die Wand gehen wollen und gegen das Wort kämpfen, so sollen wir uns ebenso stark entgegenstellen und ihnen entgegentreten, weil sie es nicht annehmen wollen, und ihnen keinen Zollbreit nachgeben. Den Schwachen im Glauben hingegen sind wir, solange es uns keinen Schaden bringt, schuldig, für eine Zeit nachzugeben, bis sie stark werden.

Ich habe auch weiter gesagt, dass es mir nicht gefällt, wenn jemand sich als Christ beweisen will, indem er Fleisch essen kann, nicht fastet, den Papst und die Priester schmäht usw. Umgekehrt sage ich, dass es auch nichts ist, wenn du dich rühmst, dass du dich gegenüber den Schwachen so verhalten kannst, dass du fastest und kein Fleisch isst und dich damit als Christ aufspielst. Denn es kommt nicht auf das Essen oder Nicht-Essen an, sondern auf das Gewissen. Wir wissen, dass es von Gott so geordnet ist, dass dies frei bleiben soll. Darum soll man daraus keinen Spaß machen oder so handeln um der Schwachen willen, dass man deshalb Gottes Wort verleugnet. Denn es ist so hoch geboten, dass du die Freiheit mit dem Wort bekennst und dazu mit Werken und Taten beweist, wie es geboten ist, keinen Götzen anzubeten. Darum, wenn du vor die Obrigkeit gefordert wirst, weil du Fleisch gegessen hast, so musst du vortreten und nicht leugnen oder weichen, sondern sagen: „Ich habe es gegessen und will es weiterhin tun.“ Andernfalls wirst du Christus und den Glauben verleugnen.

Damit man hierin richtig handelt, muss man die Menschen, wie gesagt, in zwei Gruppen ein teilen. Einige nehmen das Evangelium an, sind aber noch schwach und können die Freiheit nicht sofort begreifen. Diese hören das Evangelium gerne und lassen sich unterweisen. Andere jedoch wollen es nicht hören oder lernen und bleiben hartnäckig, obwohl sie es lange gepredigt bekommen. Gegen diese soll man trotzig handeln und alles tun, was ihnen leid ist, damit man ihnen nicht das Recht lässt, was sie wollen. Jenen aber, die das Evangelium hören, es nicht leugnen oder ablehnen, sollst du dich anpassen und schauen, ob einige unter ihnen sind, die es noch nicht fassen konnten, und dich nach ihnen richten, sofern sie nicht gegen dich kämpfen.

Um der Schwachen willen sagt Paulus im 1. Korintherbrief 8: „Wenn die Speise meinen Bruder ärgert, will ich kein Fleisch essen in Ewigkeit.“ Ja, „meinen Bruder“, sagt er, denn gegen die anderen, die keine Brüder, sondern Gegner waren, wäre er nur trotzig gewesen. Wollen diese tun, was ihnen gefällt, so tun wir auch, was uns gefällt. Wir haben Gottes Gebot der Freiheit, darum, wer uns diese verwehren oder nehmen will, gegen den müssen wir stark auftreten. Denn diese sind keine Brüder, sondern Widersacher. Wären sie Brüder, so würden sie

uns unsere Freiheit nicht verwehren.

Daher sollte man in diesem Fall so vorgehen, wie wenn ein Jude käme, der nicht vergiftet oder verstockt ist und den man zu Christus führen will. Obwohl es ein notwendiger Glaubensartikel ist, zu glauben, dass Christus der Sohn Gottes ist, würde ich zunächst darüber schweigen und mich so anpassen, dass er zuerst Liebe zum Herrn Christus gewinnt. Ich würde sagen, Christus sei ein Mensch wie jeder andere von Gott gesandt und würde erläutern, was Gott durch ihn an Wohltaten für die Menschen getan hat. Wenn ich es nun in sein Herz brächte, dass er für Christus brennt und Liebe und Lust zu ihm hat, würde ich ihn weiterführen, bis er glaubt, dass Christus Gott ist. So würde ich mit ihm verfahren, um ihn freundlich zum Glauben an Christus zu bringen. Wenn er jedoch hartnäckig wäre und nicht zuhören wollte, müsste ich ihn ziehen lassen.

Genauso ist es auch hier. Die Freiheit soll bestehen bleiben, indem wir sie im Wort und in der Tat gegenüber denen bekennen, die sie unterdrücken wollen. Denen, die nicht dagegen anstreiten, musst du nichts entgegnen, denn da gibt es keinen Streit.

Es gibt jedoch einige, die Fleisch essen und die Freiheit bekennen, solange sie niemand angreift. Ob sie es aus Schwäche oder aus Fanatismus tun, lasse ich offen. Tust du es aus christlicher Überzeugung, tust du es richtig. Wieder andere sagen, man solle auf die Schwachen Rücksicht nehmen, damit sie nicht ärgern. Doch unter diesem Vorwand verstecken sie nur ihre Schlechtigkeit und haben keine ehrliche Absicht. Denn wenn man über die Freiheit spricht, wollen sie sich nicht dagegenstellen und verteidigen diese. Aber wenn man denen begegnet, die trotzen und uns drängen, zu sagen, dass es nicht richtig sei, dann ist es an der Zeit, den Mund zu öffnen. Fürchtest du Schande und möchtest nicht frei bekennen, dann sagst du, man solle die Leute nicht ärgern. Solche Leute soll man ruhig ärgern, weil sie nicht bereit sind, Gottes Wort zu hören und zu lernen, sondern dagegen kämpfen. Daher, wenn dieselben Leute uns sagen: „Ja, ihr seid gute Christen, könnt aber nicht fasten und Fleisch essen“, antworten wir: „Ja, Gott sei gelobt, wir können es vor euren Augen tun – nicht aus Übermut, sondern weil ihr uns unsere Freiheit nehmen wollt und uns zwingt, uns für die Wahrheit zu schämen und den Herrn Christus mit Füßen treten zu lassen, der sich das mit seinem eigenen Blut hat kosten lassen, seinen Leib und sein Leben gegeben hat, damit wir diese Freiheit haben und sie verteidigen.“

So soll man nun, wie gesagt, diejenigen unterscheiden, die das Evangelium hören, denen wir zur Freude und zum Gefallen leben sollen, und diejenigen, die das Wort lästern und dagegen kämpfen, gegen die man trotzen muss.

Es ist notwendig gewesen, dies zu ermahnen, denn zuvor hatten wir es mit Predigern zu tun, die töricht handelten wie wilde Schweine, die tun, was sie wollen, nur aus reinem Übermut, weil niemand sie herausfordert oder ihnen widerspricht. Wenn sie es jedoch vor denen tun müssten, die ihnen gegenüberstehen, würden sie sich verstecken. Weil keine Gefahr besteht, laufen sie frei im Land umher, wo man das Evangelium noch nicht gehört hat, und sind kühn genug. Wenn man ihnen jedoch entgegentreten will, leugnen sie es. Daher sei wachsam, dass du keinen Spaß daraus machst. Willst du es ernsthaft angehen, dann tue es mit dem Bewusstsein, dass du dem Teufel trotzen kannst. Gehe zu den Tyrannen in die Mark und nach Meißen, die gegen das Evangelium toben, zeige dich dort und sei ein Mann. Tue mir zuliebe alles, was ihnen entgegensteht und sie ärgert, und unterlasse, was ihnen lieb ist, nur deshalb, weil sie unseren Herrn Christus mit Füßen treten wollen, der uns die Freiheit so teuer erkauf hat.

Man soll die Freiheit denen gewähren, die sie verstehen, die mögen essen, was sie wollen, aber darauf achten, niemanden zu ärgern, der noch schwach ist. Wer jedoch dagegen kämpft,

den soll man ziehen lassen. Wir haben das Evangelium hier so lange und viel gepredigt, dass es sogar die Kinder wissen. Wenn nun noch einige schwach sein wollen, zählt das nicht mehr. Warum haben sie die Predigt nicht hören wollen? Haben sie es aber gehört und nicht gelernt oder verstanden, ist das kein gutes Zeichen, und es soll uns nicht schaden. Wir haben auch genug Rücksicht genommen und Liebe gezeigt, als diese Sache noch neu und frisch war, damit die Schwachen nachkommen konnten. Wer es aber in dieser Zeit nicht begriffen hat, für den ist es ein Zeichen, dass er nicht will. Wir ertragen gerne, dass du schwach bist und nicht nachkommst, aber dass du nicht nachkommen willst, werden wir nicht ertragen. Die Schwachheit wollen wir tragen, aber den Übermut nicht fördern. Wer nicht hören oder wissen will, den lassen wir ziehen. Denn wir suchen nicht unser eigenes, sondern das, was Gott gehört, dem wir auch verpflichtet sind, sein Recht und die durch Christus erworbene Freiheit zu bewahren.

Zum Fasten aber sage ich Folgendes: Es ist recht, dass man viel fastet, damit der Leib geähmt und gezwungen wird. Denn wenn der Leib satt ist, dient er weder dem Predigen, noch dem Beten oder Studieren oder anderen guten Dingen, sodass Gottes Wort nicht Bestand haben kann. Man soll jedoch nicht fasten, um damit etwas als gutes Werk zu verdienen, sondern allein, damit man in Ruhe bleibt und fähig ist, Gottes Wort zu handeln, den Leib gezügelt hält und ihm Raum lässt. Andernfalls braucht man nicht zu fasten. Darum spielt es keine Rolle, ob man Fleisch oder Fisch isst, auch nicht, wie viele Tage man fastet. Wolltest du Christus genau nachfolgen, müsstest du auch vierzig Tage und Nächte nichts essen.

WA 15, 444-450.